

Bewerbung um Aufnahme einer Tradition in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes

| | | |
|------|--|---|
| I. | Allgemeine Informationen | 2 |
| II. | Übermittlung der Bewerbungsunterlagen | 3 |
| III. | Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das Österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes | 4 |
| IV. | Bewerbungsformular..... | 5 |

Allgemeine Informationen

Es besteht kein Rechtsanspruch auf die Aufnahme in das Nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich.

Durch einen Eintrag in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes

- wird die Bedeutung des Elements als Quelle kultureller Vielfalt, Garant für nachhaltige Entwicklung, Ausdruck menschlicher Kreativität und Mittel zur Förderung von Annäherung, Austausch und Verständnis zwischen den Menschen anerkannt;
- werden die durch die Bewerbung übermittelten Informationen der Öffentlichkeit auf der Webseite der Österreichischen UNESCO-Kommission zugänglich gemacht und dem UNESCO-Sekretariat in Form von Berichten über das österreichische Verzeichnis in regelmäßigen Abständen vorgelegt;
- wird die Voraussetzung für den Vorschlag des Elements für eine der internationalen Listen durch den Fachbeirat geschaffen;
- wird das Bewusstsein für die Bedeutung des Elements auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene gefördert.
- verpflichten sich die Antragsteller*innen als Vertreter*innen der Gemeinschaft an regelmäßigen Evaluierungen und Umfragen der UNESCO bzw. der Österreichischen UNESCO-Kommission teilzunehmen.

Mit einer Aufnahme sind keine Rechtsansprüche auf Unterstützung gegenüber Bund, Ländern oder der Österreichischen UNESCO-Kommission und sonstige Rechtsansprüche verbunden, insbesondere entsteht kein Anspruch auf eine öffentliche Förderung.

Bei allen Bewerbungen ist zu garantieren, dass die Ausübung der Traditionen in Einklang mit den geltenden österreichischen Rechtsvorschriften steht.

Übermittlung der Bewerbungsunterlagen

Die Bewerbungsunterlagen sind von der Gemeinschaft oder einer/einem von ihr ernannten Vertreter*in bei dem Fachbereich Immaterielles Kulturerbe (biasetto@unesco.at) einzubringen. Nur vollständige Bewerbungsunterlagen können berücksichtigt werden. Die Bewerbungsunterlagen müssen enthalten:

- das vollständig ausgefüllte Bewerbungsformular mit Originalunterschrift sowie als Word-Dokument
- zwei fachliche Begleitschreiben
- ca. fünf Fotos zur Illustration mit Angabe des Copyrights im Bildnamen
- Einverständniserklärung(en) der eingebundenen Gemeinschaften, Vereine und Personen

Bitte achten Sie auf die Verwendung gendergerechter Sprache!

Zur Präsentation von Bild-, Ton- und Filmmaterial auf der Internetseite des Fachbereichs Immaterielles Kulturerbe sind untenstehende technische Anforderungen einzuhalten.

Fotos:

Dateiformat: .jpg

Auflösung: min. 150 – max. 300dpi

Dateigröße: max. 5 MB pro Bild

Video:

Dateiformat: MPEG, AVI, Quicktime oder WMV

Auflösung: 640 x 360 (16:9) oder 480 x 360 (4:3)

Länge: ca. 2-8 Minuten

Audio:

Dateiformat: MP3

Qualität: min. 256 KB MP3

Dateigröße: max. 5 MB pro Datei

Länge: max. 8 Minuten

Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes

1. Das Element zählt zu den **Praktiken, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten**, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes verstehen.
2. Es wird in einem oder mehreren der folgenden Bereiche zum Ausdruck gebracht:
 - a. mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Trägerin des immateriellen Kulturerbes;
 - b. darstellende Künste;
 - c. gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste;
 - d. Wissen und Praktiken in Bezug auf die Natur und das Universum;
 - e. traditionelle Handwerkstechniken.
3. Das Element wird **von einer Generation an die nächste weitergegeben**.
4. Es wird von Gemeinschaften und Gruppen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, in ihrer Interaktion mit der Natur und mit ihrer Geschichte **fortwährend neugestaltet**.
5. Das Element vermittelt ein Gefühl von Identität und Kontinuität, wodurch die Achtung vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität gefördert wird.
6. Es steht mit den bestehenden internationalen Menschenrechtsübereinkünften, dem Anspruch gegenseitiger Achtung von Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen sowie **mit der nachhaltigen Entwicklung im Einklang**.
7. Eine möglichst **weitreichende Beteiligung von Gemeinschaften, Gruppen** und gegebenenfalls Einzelpersonen, die dieses Erbe **schaffen, pflegen und weitergeben, muss gewährleistet werden und nachweisbar sein**.

1. Kurzbeschreibung des Elements

Betreffend die nachstehenden Punkte 3 – 9. Maximal 300 Wörter.

Freihandschmieden bedeutet das Arbeiten mit den vier Elementen Feuer, Luft, Wasser und Erde, letzteres in Form von Erzen aus dem Gestein der Erde. Heute wie damals wird Schmiedeeisen und Stahl in glühendem Zustand durch Schlagen oder Drücken in freier Handarbeit bearbeitet.

Auch heute noch erinnert die Einrichtung einer Schmiedewerkstatt an alte Zeiten, denn die beiden wichtigsten Bestandteile sind nach wie vor die Schmiedeeesse mit Feuerschüssel und der Amboss auf dem das Werkstück geformt wird. Den Großteil seiner/ihrer Gerätschaften, Werkzeuge und Schablonen stellt der Schmied oder die Schmiedin nach wie vor selbst her.

Schmiedinnen und Schmiede leisteten seit jeher einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung ihrer Gemeinschaft. Dieser Beitrag beschränkt sich nicht nur auf praktische Erzeugnisse des täglichen Lebens oder auf die Befähigung der Menschen zu Jagd für die Nahrungsversorgung oder die Verteidigung der Gemeinschaft durch geschmiedete Waffen, sondern reicht weit in das kulturelle Erbe der Menschheit durch Erzeugnisse der Schmiedekunst im Stil der jeweiligen Epoche hinein. Die Palette geschmiedeter Kunstobjekte ist sehr breit. Sie spannt sich von herrschaftlichen Insignien und sakralen Objekten bis hin zu geschmiedeten Bauelementen. Es verwundert daher nicht, dass der Schmied oder die Schmiedin durch seine/ihre Wichtigkeit für die Gemeinschaft als Figur selbst in Kunst und Literatur seinen/ihren Niederschlag gefunden hat. Prominentes Beispiel dafür ist Hephaistos, der Gott des Feuers und der Schmiedekunst der griechischen Antike. In Österreich ist der langen Schmiedetradition diesem „Land der Hämmer“ sogar eine Zeile in der Bundeshymne gewidmet.

Die Gemeinschaft der österreichischen Schmiede und Schmiedinnen ist überschaubar, knapp 50 Betriebe beschäftigen sich in ihrer Kerntätigkeit mit den traditionellen Techniken des Freihandschmieden, daher ist der persönliche Zusammenhalt innerhalb der Gruppe groß. Die Wahrung und das Selbstverständnis der eigenen Identität als Berufsgruppe werden bei verschiedensten Veranstaltungen gelebt. Dazu zählen landes- und bundesweite Wettbewerbe bis hin zu der Teilnahme an der zweijährlich stattfindenden Weltmeisterschaft in Italien, aber auch Treffen im Sinne von Stammtischen sowohl für Lehrlinge, Gesellen und Gesellinnen als auch Meister und Meisterinnen des Schmiedens.

Um dieses alte Handwerk künftigen Generationen weiterzugeben, setzen österreichische Schmiede auf Veranstaltungen zur Präsentation der Schmiedekunst: zum Beispiel geschieht dies gezielt in Schulen, um neue Lehrlinge zu gewinnen oder bei Festen wie Mittelalterfesten oder Jahrmärkten, wo eine breite Öffentlichkeit beobachten kann wie der Schmied oder die Schmiedin arbeitet.

2. (a) Antragsteller*innen

Nur die Gemeinschaft, die das immaterielle Kulturerbe tradiert oder ein/e von ihr ernannte/r Vertreter*in kann sich um die Eintragung einer Tradition in das österreichische Verzeichnis bewerben. Diese Person gilt auch als Ansprechperson für die Österreichische UNESCO-Kommission. Sollte sich diese Ansprechperson auch nach erfolgreicher Einreichung ändern, ist dies umgehend der Österreichischen UNESCO-Kommission bekannt zu geben.

Ich bin NICHT damit einverstanden, dass die unter 2a angegebenen Kontaktdaten im Falle einer Aufnahme als Teil des Formulars der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

| | |
|-----------------|---|
| Name: | Berufsgruppensprecher Mst. Johann Schmutz Mst. Karl Giesinger Mst. Christian Glitzner |
| Adresse: | Wiedner Hauptstrasse 63, 1045 Wien |
| E-Mail-Adresse: | metalltechnik@bigr2.at |
| Telefonnummer: | +43 7471 22 90 |

(b) Kontaktdaten

Kontaktdaten zur Veröffentlichung auf der Webseite.

| | |
|-----------------|---|
| Name: | Berufsgruppensprecher Mst. Johann Schmutz Mst. Karl Giesinger Mst. Christian Glitzner MMst. DI Andreas Gruber |
| Adresse: | Schaumburgergasse 20/4, 1045 Wien |
| E-Mail-Adresse: | metalltechnik@bigr2.at ; gruber@bigr2.at ; |
| Webseite: | www.metalltechnik.at |

3. Name des Elements

Geben Sie den von den Traditionsträger*innen verwendeten Namen und allfällige Bezeichnungsvarianten für das Kulturerbe an.

Das Freihandschmieden in Österreich

4. Bereiche des Immateriellen Kulturerbes

Kreuzen Sie an, welchen Bereichen des immateriellen Kulturerbes Ihre Aktivitäten zugeordnet werden können.

- Mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Trägerin des immateriellen Kulturerbes
- Darstellende Künste
- Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste
- Wissen und Praktiken in Bezug auf die Natur und das Universum
- Traditionelle Handwerkstechniken

5. Beschreibung des Elements (unter besonderer Beachtung des regionalspezifischen Kontexts)

(a) Beschreibung der Gemeinschaft

Wer sind die Ausübenden? Wie trägt die Gemeinschaft zur Erhaltung und Weitergabe bei? Steht die Teilnahme allen Interessierten grundsätzlich offen? Sollte es Einschränkungen geben, beschreiben Sie diese bitte. Max. 300 Wörter!

Die knapp 100 österreichischen Schmiedebetriebe, die das Handwerk des Freihandschmiedens praktizieren, wobei davon ca. 50 Betriebe hauptsächlich mit Freihandschmieden in ihrer Kerntätigkeit beschäftigt sind und die übrigen Betriebe das Freihandschmieden nebenbei betreiben, sind innerhalb der Innung der Metalltechniker organisiert. Die Schmiede sind untereinander stark vernetzt und pflegen regelmäßig den gegenseitigen Austausch.

Die Innungsgruppe der Schmiede kümmert sich gemeinsam um die Weiterentwicklung des Schmiedeberufs, sei es um den Lehrberuf oder die Meisterausbildung. Hierzu treffen sich Schmied*innen gerne regelmäßig und abwechselnd auch in Werkstätten der Kollegenschaft, um zugleich auch handwerkliche Erfahrungspraxis auszutauschen. Der erfolgreichen Ablegung der Meisterprüfung für das Schmiedehandwerk gehen als Vorbereitung oft mehrere Gesellenjahre voraus, um ausreichend Erfahrung und Könnerschaft für die Bestehung dieser Prüfung gesammelt zu haben. Ist die Meisterprüfung erfolgreich abgelegt worden, schlägt der junge Schmiedemeister oder die junge Schmiedemeisterin einen selbstgemachten Nagel als handgeschmiedete „Visitenkarte“ in einen alten Eichenstamm, der bereits von vielen vorangegangenen Generationen von Meistern und Meisterinnen mit selbstgemachten Nägeln bestückt ist. Dieser alte Brauch wird nach wie vor in den einzelnen Bundesländern gelebt, eben dort wo Meisterprüfungen für die Schmied*innen abgehalten werden wie z.B. zuletzt in Niederösterreich in Waidhofen an der Ybbs oder in der Stadt Salzburg. Darüber hinaus wird dieser alte Brauch allerdings gerne auch ausgeweitet, sodass der Nagelbaum auch anlässlich wichtiger Veranstaltungen weitere Nägel erhält.

Die Berufskleidung der Schmied*innen hat sich über die Jahrhunderte kaum verändert und ist ein sichtbares gemeinsames Identitätsmerkmal. Die Schmiedemeister*innen werden nach wie vor mit ihrem typisch braunen Rindslederschurz beim Schmieden in ihren Werkstätten angetroffen.

Zudem hat diese Handwerksgruppe eine eigene gemeinsam verständliche Arbeitssprache für verschiedene Tätigkeiten, die im deutschsprachigen Raum vereinheitlicht ist, entwickelt, die jeder Schmiedemeister bzw. jede Schmiedemeisterin versteht - die „Amboss-Sprache“. Abhängig davon, ob zu zweit oder zu dritt geschmiedet wird, werden mit dem Handhammer verschiedene Rhythmen, Tempi und unterschiedliche Stärken der Schlagkraft vorgegeben, die der Zweitschmied oder Hilfsschmied zu interpretieren weiß, ob stärker, schwächer mit dem Vorschlaghammer zu schlagen ist oder ob umgehend gestoppt wird. Dadurch können sich alle Schmiede wortlos, durch das bloß richtige Schlagen des Handhammers auf dem Amboss, verständigen.

Ein weiteres Identitätsmerkmal dieser Handwerksgruppe sind Zunftfahnen, die anlässlich unterschiedlicher Veranstaltungen wie Festivitäten oder Begräbnissen den Gemeinschaftssinn hochhalten.

Schmiedinnen und Schmiede präsentieren sich und ihre Handwerkskunst der breiten Öffentlichkeit im Rahmen von Mittelalterfesten, Jahr-, oder Weihnachtsmärkten. Solche Veranstaltungen sind in der Regel gemeinschaftlich organisiert und werden auch gemeinsam umgesetzt. Die Schmiede und Schmiedinnen Österreichs zeigen ihr Handwerk aber auch gerne im Rahmen von Metallgestaltungsausstellungen in Österreich, Europa und weltweit. Höhepunkt dieser Veranstaltungen ist die zweijährlich in Stia/Italien stattfindende Schmiedeweltmeisterschaft.

Die Initiative dieser Einreichung zur Aufnahme in die Liste des immateriellen Kulturerbes wird bereits seit mehreren Jahren in der Schmiedegemeinschaft diskutiert und ist nun mit einer österreichweit aufgebauten Expertengruppe aus aktiven Traditionsträger*innen gemeinsam erarbeitet worden.

(b) Geographische Lokalisierung

Nennen Sie die Ortschaft/en und/oder Region/en, wo das Kulturerbe verbreitet, praktiziert und angewendet wird.

Bundesland:

- Burgenland
- Kärnten
- Oberösterreich
- Niederösterreich
- Salzburg
- Steiermark
- Tirol
- Vorarlberg
- Wien

(c) Entstehung und Wandel

Geben Sie an, wie das Kulturerbe entstanden ist, wie es sich im Laufe seiner Geschichte verändert hat und wie es seit etwa drei Generationen weitergegeben wird. Maximal 300 Wörter.

Parallel zur Kunst der Metallgewinnung entstand das Handwerk der Schmiede, welches zu den ältesten Handwerken der Menschheit zählt. Allererste Anfänge des Schmiedehandwerks finden sich bereits im alten Ägypten (ca. 1500 v. Chr.). In Europa lässt es sich mit der Hallstattperiode um 1000 v. Chr. konkret nachweisen. Schon bei den meisten Völkern des Altertums galt der Schmied als Künstler, sein Handwerk galt als königlich, denn er stellte bedeutende Gegenstände wie Waffen, Werkzeuge und Schmuck her. Damit leisteten Schmiede schon damals einen unverzichtbaren Beitrag für die Gemeinschaft, denn ihr Gewerk ermöglichte eine stete Weiterentwicklung des Ackerbaues und der Holzgewinnung, aber auch die Weiterentwicklung anderer Handwerke durch die Herstellung von Gerätschaften und Werkzeugen. Darüber hinaus befähigten sie die Gemeinschaft zu Jagd und Verteidigung durch die Erzeugung von Waffen.

Schließlich war die Schmiedekunst stets ein wichtiger Teil der Kultur einer Gesellschaft, sei es durch den Beitrag in der Baukunst, sei es durch die Herstellung von Schmuck, herrschaftlichen Insignien, sakralen Objekten oder kunstvollen Verzierungen alltäglicher Gebrauchsgegenstände. So ist es nicht verwunderlich, dass Schmied*innen innerhalb der Gemeinschaft stets eine Sonderstellung inne hatten.

Schmiedemeister und -meisterinnen bauten nicht ohne Grund ihre Werkstätten entlang von Wasserläufen und Bächen, um die Wasserkraft für den Antrieb der Hämmer, Pressen und Schleifsteine zu nutzen. Die Wasserkraft wurde mit Transmissionen mittels Lederriemen übertragen. Auf diese Weise konnten sogar mehrere Maschinen gleichzeitig betrieben werden wie zum Beispiel Aufschlag- oder Schwanzhammer, Federhämmer, Lufthämmer, Spindel-, Reibradspindel-, oder Exzenterpressen. So entstanden die Hammerschmieden und Hammerwerke.

In den österreichischen rasch wachsenden Städten des 19. Jahrhunderts entwickelten sich aus einem Teil der Schmiede spezialisierte Metallbetriebe. In ländlichen Regionen vollzog sich die Spezialisierung langsamer. Die Tätigkeiten eines typischen Dorfschmieds reichten noch von dem Beschlagen der Pferdehufe, der Bereifung von Wagenrädern, der Reparatur oder Herstellung von Pflugscharen und andere Gerätschaften bis hin zur Herstellung von schmuckvollen schmiedeeisernen Toren.

Durch die fortschreitende Technisierung und sprunghafte Entwicklung und Entfaltung der Metall- und Maschinenteknik im 19. und vor allem im 20. Jahrhundert kam es zu weiteren Spezialisierungen im Schmiede- und Schlosserhandwerk, die bis heute noch nicht abgeschlossen sind und derzeit ihre Transformation durch digitale Technologien erfahren.

(d) Heutige Praxis

Beschreiben Sie die heutige Praxis und Anwendung des Kulturerbes – die Aus-/Aufführung, die verwendeten Objekte, Techniken und Regeln, Wissen und Fertigkeiten, etc. und ihre Bedeutung für die betroffene Gemeinschaft. Maximal 300 Wörter.

Die traditionellen Techniken des Freihandschmiedens und die verwendeten Werkzeuge hierzu besitzen den Zauber der Zeitlosigkeit. Freihandschmieden bedeutet das Arbeiten mit den vier Elementen Feuer, Luft, Wasser und den Erzen aus dem Gestein der Erde. Heute wie damals wird Schmiedeeisen und Stahl in glühendem Zustand durch Schlagen oder Drücken in freier Handarbeit bearbeitet. Eine klassische Schmiedewerkstatt von heute weist nach wie vor noch große Ähnlichkeiten auf mit jener wie vor hunderten von Jahren. So besteht sie aus der Schmiedeesse bzw. dem Ofen mit seiner Feuerschüssel, um das Schmiedeeisen zum Glühen zu bringen, aus Werkzeugen wie die verschiedenen Hand- und Setzhämmer, die Vorschlaghämmer, um das Werkstück zu formen. Zum Bearbeiten der Werkstücke kommen vielerlei Gerätschaften wie Schmiedeschraubstöcke, verschiedene Feuerzangen, wie zum Beispiel Flach-, Rund- und Vierkantzangen, aber auch der Schmiedeamboss mit verschiedenen Stöckeln, wie Kehl-, Spitz- und Kegelstöckel sowie verschiedene Formstöckel und Gesenke zum Einsatz. Zum Gravieren, Spalten und Lochen der Werkstücke hat jeder Schmied bzw. jede Schmiedin verschiedene Formen von Meiseln und Lochplatten. Die Richtplatte, der Wassertrog, der Löschwedel sowie der Schürhaken samt Schaufel fehlen in keiner Werkstatt, um dem Feuer die richtige Temperatur zu geben und das Werkstück zu formen bzw. abzukühlen. Viele ihrer Werkzeuge und Schablonen stellen seit jeher Schmiede und Schmiedinnen selbst in ihren Werkstätten her.

Im Vorfeld des klassischen Freihandschmiedens werden vom Schmied bzw. der Schmiedin Skizzen und Zeichnung mit den geeigneten Proportionen erstellt, das Material ausgewählt, vorgerichtet und zugeschnitten. Dann wird das Schmiedefeuer entfacht. Mit den unterschiedlichen Schmiedeverfahren und mit Einsatz unterschiedlicher Stöckel und Hämmer werden in jahrhundertalter Technik wie Stauchen, Strecken, Absetzen, Schlichten, Biegen, Verdrehen, Breiten, Spitzen, Lochen und Spalten die Materialien geformt. Durch Abschroten werden sie getrennt und durch das Schrumpfen, das Feuerschweißen, Nieten und Bündeln werden Werkstücke zusammengefügt. Bei der Wärmebehandlung von Stahl durch Härten, Anlassen und Glühen erkennt jeder erfahrene Schmied bzw. jede erfahrene Schmiedin anhand der Glühfarben eindeutig die unterschiedlichen Temperaturen des Schmiedeeisens und kennt aus Erfahrung welche Temperatur für welches Schmiedeverfahren notwendig ist. Die Härte des Stahls wird durch die Klangprobe oder die Schleifprobe anhand der unterschiedlichen Muster der wegspringenden Funken beurteilt.

Die traditionellen Techniken des Bearbeitens und Härtens der Werkstücke erfordern langjähriges Erfahrungswissen. Dieses wird von Generation zu Generation weitergegeben. Auch heute noch hat jeder Schmied bzw. jede Schmiedin ein eigenes Punze-Zeichen, welches abschließend in jedes Werkstück eingeschlagen wird. Da die österreichischen Freihandschmiedemeister*innen sehr eng miteinander vernetzt sind, erkennen sie, neben dem Punze-Zeichen zugleich auch die jeweilige „Handschrift“ ihrer Kollegen und Kolleginnen anhand des jeweiligen Schmiedestücks durch die einzigartige und unverwechselbare Gestaltung beim Freihandschmieden. Sie erkennen sofort, welcher Schmied oder welche Schmiedin das jeweilige Schmiedestück beispielsweise ein handgeschmiedetes Gartentor gestaltet hat. Mit jahrelanger Erfahrung und dem vielseitigen Können fertigen Schmiede mittels der Technik des

Freihandschmiedens nach wie vor Tore, Gitter, Geländer, Beschläge, Werkzeuge, Gartenobjekte, Einrichtungsgegenstände wie Leuchten, Lampen, Kerzenständer, Grabgestaltungen, sakrale Objekte, Schilder und Zunftzeichen, aber auch Messer und vieles mehr. Sie verwenden dafür Flach-, Rund- und Quadrateisen, verschiedene Bleche, verschiedene Sondermaterialien, sogenannte Ziereisen, Kupfer, Schmiedebronze und Hilfsstoffe wie Nieten, Schrauben, Ziernägeln und Bündel.

Ein zusätzlicher wichtiger Bereich für Schmiede und Schmiedinnen ist die Reparatur und Instandsetzung von Werkstücken, die über Generationen hinweg verwendet werden können.

(e) Soziale und kulturelle Bedeutung

Welche soziale und kulturelle Bedeutung und Funktion hat die Tradition für die Gemeinschaft(en) bzw. Gruppen(n) und die Gesellschaft im Allgemeinen? Max. 300 Wörter.

Weltweit und über die Jahrtausende hinweg wurde dem Schmied eine bedeutende kulturgeschichtliche Stellung eingeräumt. Bereits in der griechischen Antike wurde der Wichtigkeit der Schmiedekunst Rechnung getragen und der mythologischen Figur des Hephaistos ein Platz unter den olympischen Gottheiten zugewiesen.

In Österreich hat das Schmiedehandwerk seinen Platz in der Bundeshymne gefunden, denn die Schmiede und Schmiedinnen machen Österreich zum „Land der Hämmer“. Stolz sind alle musikalischen Zugehörige dieses Handwerks, auch über die österreichischen Grenzen hinaus, auf die „Amboss Polka“ von Ernst Mosch.

Leisteten die Erzeugnisse der Schmiede immer schon einen überlebenswichtigen Beitrag zu der Erhaltung, zu der Weiterentwicklung und zu dem Schutz einer Gemeinschaft, so darf ihr Beitrag für Kunst und Kultur nicht unterschätzt werden. War in alten Zeiten der Schmied oder die Schmiedin als Kulturbringer angesehen, so ist der Schmied bzw. die Schmiedin von heute mit dem Erhalt von Kultur beschäftigt. Die Wartung, Reparatur und Instandsetzung historischer Eisenwerke zählen zu den wichtigen Aufgaben der Freihandschmiede heutiger Zeit. Dadurch werden die Schmiede und die Schmiedin auch zu wichtigen aktiven Traditionsträger*innen des Wissens, um handwerkliche Techniken des Freihandschmiedens zu bewahren, indem das Erfahrungswissen des Freihandschmiedens durch den Austausch mit Fachkollegen bzw. -Kolleginnen weiterentwickelt wird und durch die Weitergabe an die jungen Generationen durch die Lehrlingsausbildung erhalten bleibt.

Darüber hinaus leistet jeder österreichische Schmied bzw. jede österreichische Schmiedin heute wie seit Generationen zuvor einen wichtigen Beitrag zur Nahversorgung der Gesellschaft mit Schmiede-Erzeugnissen und Dienstleistungen.

(f) Wirkung

Beschreiben Sie die Wirkung der Tradition außerhalb ihrer Gemeinschaft/en oder Gruppe/n. Nennen Sie ggf. künstlerische Aktivitäten, die auf die Tradition Bezug nehmen. Falls zutreffend, stellen Sie bitte auch Aspekte der sozialen, ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit sowie des Tier- und/oder Naturschutzes dar, die bei der Ausübung eine Rolle spielen. Max. 300 Wörter.

In der Mythologie unterschiedlicher Kulturen, aber auch in Märchen und Sagen finden sich immer wieder Schmiede. Als Beispiel sei hier der Halbgott Wieland der Schmied aus der germanischen Mythologie erwähnt. Oft trifft man den Schmied in Geschichten, die ihn als listenreichen Teufelsbeschwörer darstellen. Der Schmied als Zähler des Feuers wurde immer schon in Verbindung mit Magie und Mystik gebracht und noch heute findet sich der Brauch in

Schmiedewerkstätten des dreimaligen Klopfens auf den Amboss vor dem ersten Schlag mit der Absicht dadurch den Teufel zu bannen.

Angesichts der wichtigen Stellung der Schmiede verwundert es nicht, dass viele Sprüche und Redewendungen im Zusammenhang mit der Schmiedekunst stehen, wie zum Beispiel „Ein Jeder ist seines Glückes Schmied“. Oder: „Geh gleich zum Schmied und nicht zum Schmied!“.

Ressourcenschonendes und nachhaltiges Arbeiten ist für den Schmied bzw. die Schmiedin, schon lange bevor diese beiden Begriffe in aller Munde waren, eine Selbstverständlichkeit. Spricht man mit Meister*innen dieses Handwerks so versichern diese, dass alles, bis zum kleinsten Stückchen Eisen verwendet und verwertet werden, sodass es praktisch kaum Abfälle gibt. Neben der Nachhaltigkeit im Arbeitsprozess stehen die aktiven Traditionsträger*innen für Nachhaltigkeit ihrer Produkte und Dienstleistungen im Sinne von Werterhaltung und Beständigkeit.

Die Produkte aus Eisen und Stahl werden auf eine Art und Weise gefertigt, sodass sie über Generationen hinweg halten und verwendet werden können. Ein humorvoller Ausspruch eines Schmiedes veranschaulicht diese Tatsache: „Unsere Einzelstücke halten eine Ewigkeit und drei Tage. Und sollte etwas nach langen Jahren des guten Dienstes nicht mehr halten, so wird es repariert statt entsorgt und somit bewahrt und wertgeschätzt.“

Die Schmiede bzw. Schmiedinnen erfüllen noch heute ihre wichtige Funktion in der Gemeinschaft, in der sie wirken. Sie sind ein wichtiger Bestandteil ihrer Region, die sie durch ihre Erzeugnisse prägen. Durch ihre handwerklichen Handschriften, die überall auf ihren Produkten zu finden sind, und die innerhalb der Gemeinschaft der Freihandschmiede sofort erkenn- und identifizierbar sind, tragen sie zur kulturellen Identität ihrer Region bei. Darüber hinaus sind Schmiede Arbeitgeber*innen in ihrer Region und zudem viele Ausbildungsstätten für Lehrlinge.

(g) Risikofaktoren für die Bewahrung des Elements

Nennen Sie allfällige Risikofaktoren, welche die Ausübung bzw. Tradierung des Kulturerbes gefährden könnten. Hier sind auch Fragen der nachhaltigen Entwicklung sowie mögliche Folgen einer Eintragung in das Verzeichnis zu berücksichtigen. Maximal 300 Wörter.

Das Freihandschmieden, als sehr alte und traditionelle Technik, erfordert intensiven Einsatz von Handarbeit. Dieser Tatsache ist es zu verdanken, dass das Freihandschmieden Unikate mit dem allergrößten Detailreichtum und Individualisierungsgrad ermöglicht. Andererseits kollidiert dieser hohe Anteil an Handarbeit mit den wirtschaftlichen Grundregeln unserer Zeit, da, insbesondere in Mitteleuropa, Arbeitszeit als der kostenintensivste Anteil von Herstellungskosten gilt und daher mit dem Ziel der Wirtschaftlichkeit auf das Minimum reduziert wird. So kommt es, dass die Nachfrage nach den höherpreisigen Produkten und Dienstleistungen des Freihandschmiedens durch die breite Schicht der Konsumentinnen und Konsumenten mittlerer Kaufkraft stetig zurückgeht. Industriell gefertigte Ware punktet hier erfolgreich mit deutlich günstigeren Preisen.

Dazu kommt, dass in der Ausbildung von Planerinnen und Planern sowie Architektinnen und Architekten das Handwerk des Freihandschmiedens und die sich daraus ergebenden baulichen Möglichkeiten kaum gelehrt werden. So setzt sich der Trend, hin zu immer stärker dominierenden Materialien wie Glas, Beton und Aluminium, vermehrt fort. Unterstützt wird dieser Trend auch immer mehr von Bauordnungen, die durch Vorgaben, Normierungen und Reglementierungen den Einsatz von Erzeugnissen des Freihandschmiedens erschweren.

Mit der sinkenden Nachfrage nach den Produkten und Dienstleistungen von Freihandschmieden, sinkt das Wissen um diese handwerklichen Produkte in der breiten Bevölkerung. Mit diesem Verlust an Bekanntheitsgrad sinken automatisch auch die Lehrlingszahlen. Am Ende dieser Entwicklungen steht der drohende Verlust dieser traditionellen Arbeitstechniken. Das Wissen und Können geht immer mehr verloren und insbesondere Techniken vergangener Stilepochen drohen unwiederbringlich zu verschwinden.

Die Eintragung des Freihandschmiedens in Österreich in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes bedeutet ein klares Signal an die Öffentlichkeit, dass hier ein wertvoller Schatz österreichischer Kultur und Tradition besteht.

6. Bestehende und geplante Maßnahmen zur Erhaltung und kreativen Weitergabe des Elements, z. B. im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung etc.

Welche Maßnahme traf und trifft die Gemeinschaft (z.B. im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung etc.), um den Erhalt und die Weitergabe des Elements zu fördern bzw. welche Maßnahmen sind zukünftig beabsichtigt. Maximal 300 Wörter.

Die Berufsgruppe der Schmied*innen nimmt Öffentlichkeitsarbeit, um das Freihandschmieden bei unterschiedlichen Anlässen in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken, sehr ernst. Dazu zählen Präsentationen dieses Handwerks bei Veranstaltungen wie Mittelalterfesten, Jahrmärkten oder Weihnachtsmärkten, aber auch das aktive Zusammenspiel von Schmiedekunst und Gartengestaltung. Schauschmieden in offener Werkstatt findet immer wieder gezielt im Rahmen von schulischen Veranstaltungen oder von Berufsinformationsmessen statt, sodass bereits bei Kindern und Jugendlichen ein Bewusstsein für diese wertvolle österreichische Tradition geschaffen wird. Ebenso öffnen Betriebe, in denen das Freihandschmieden ausgeübt wird, immer auch gerne Tür und Tor, um Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu bieten, die berufspraktischen Tage in einer Schmiede zu absolvieren. Die Lehrausbildung zum Metalltechniker Schmiedetechnik ist modular aufgebaut und folgt dem Prinzip der dualen Ausbildung, wobei die Lehrlinge ihre Ausbildungszeit zum größten Teil in dem Lehrbetrieb verbringen und ca. 20% der Ausbildung in der Berufsschule. Insgesamt dauert die Ausbildung dreieinhalb Jahre und endet mit einer Lehrabschlussprüfung. Sie ist im Nationalen Qualifikationsrahmen Österreichs auf Level IV eingestuft.

Schließlich hegen die österreichischen Schmiede und Schmiedinnen die berechtigte Hoffnung künftig auf steigende Lehrlingszahlen (aktuell beläuft sich die Lehrlingszahl auf ca. 35) durch die Aufwertung handwerklicher Berufe, mit der Einordnung der Meisterqualifikation aus Gewerbe und Handwerk in den Nationalen Qualifikationsrahmen auf Level VI, gleichgesetzt mit dem akademischen Bachelorgrad.

Imagefilme für potenzielle Lehrlingsanwärter und -anwärterinnen werden an Schulen oder auf Lehrlingsmessen gezeigt und sind darüber hinaus auch auf Internetplattformen jederzeit abrufbar.

Um die Identität als Schmiede zu fördern, veranstaltet die Berufsgruppe Ausstellungen der Metallgestaltung unter Einbezug von Schmieden und Lehrlingen, aber auch Treffen von Schmiedemeister*innen, Gesellen bzw. Gesellinnen und Lehrlingen, um den fachlichen Austausch und die Gemeinschaft zu stärken. Schließlich sollen Lehrlingswettbewerbe auf Bundes- und Landesebene junge Menschen dazu anspornen, Meister*innen ihres Faches zu werden.

7. Dokumentation des Elements

Verweise auf Quellen, Literatur, Dokumentationen

„Der Schmied im Handwerk Mai 1951“ - Institut f. Arbeitskunde u. Berufseignungsforschung Wien, Österreichische Berufskartei, Berufsblatt 120 (143201), Ausgabe vom Mai 1951

AMS Beruflexikon, Metalltechniker-Hauptmodul Schmiedetechnik, https://www.beruflexikon.at/berufe/3453-MetalltechnikerIn-Hauptmodul_Schmiedetechnik (Abgerufen am 12.04.2022)

„ Der Schmied am Amboß“, Hermann Hundeshagen Verlag Manuela Kinzel 2001